

Wie kommt der Master zu seinem Job? So kann's gehen.

Eigentlich schon seit Aufnahme des Masterstudiums hab ich mich relativ ungezielt im Internet nach möglichen Jobs mit wassertechnischem Hintergrund umgeschaut. Erster Eindruck: wenn man bereit ist, flexibel zu sein und sich an Sachen rantraut, die nicht in aller Tiefe im Studium behandelt wurden, findet man eine Menge Angebote. Sorgen um fehlende Möglichkeiten hab ich mir seitdem eigentlich nicht mehr gemacht.

Für meine Bachelorarbeit hab ich unter Prof. Flemmings Obhut an einem mikrobiologischen Thema in Süd Afrika gearbeitet. Die Arbeit war spannend und die Erfahrung sowieso unbezahlbar. Trotzdem stand danach für mich anschließend fest, dass die Masterarbeit nicht auch ein mikrobiologisches Thema haben sollte.

Für den Abschluss meines Masters wollte ich aber unbedingt noch einmal ins Ausland. Ich organisierte mir eine Stelle in Italien bei einem Forschungsinstitut für Membranfiltration. Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt an der Universität in Kalabrien entschied ich mich aber gegen diese Stelle. Zurück in Deutschland bekam kurzfristig die Chance für ein Projekt zur Nitratentfernung aus Grundwasser in den Iran zu gehen. Nach kurzen Zweifeln überwog doch die Neugierde und kurze Zeit später ging's schon los. Vor Ort nahm ich zusammen mit Ingenieuren aus Mülheim und Wien und den örtlichen Fachkräften eine Elektrolyseanlage in Betrieb und experimentierte mit der Anlage. Die Eindrücke und die super interessante Arbeit dort ließen schnell alle anfänglichen Zweifel und Vorurteile vergessen. Im November folgt ein zweiter Aufenthalt um die Untersuchungen für meine Arbeit abzuschließen.

Schon während des ersten Aufenthalts im Iran bekam ich über einen ehemaligen Arbeitskollegen vom IWW die Einladung, für eine freie Stelle als Vertriebsingenieur bei einem Membranhersteller in München vorzusprechen. Kurz darauf fuhr ich nach München und führte mein erstes Vorstellungsgespräch. Dieses verlief total positiv und ich wurde zu einem zweiten Gespräch eingeladen, diesmal zusammen mit dem Geschäftsführer, zur Klärung von vertraglichen Bedingungen etc..

Parallel zu den Kontakten nach München bekam ich über einen Verwandten einen Link nach Essen zu einer großen Firma, die sich in der Wasseraufbereitung etablieren möchte und dazu ursprünglich Bauingenieure oder Verfahrenstechniker suchte.

Auch dort wurde ich zweimal zum Gespräch eingeladen und auch diese verliefen äußerst vielversprechend bis hin zum konkreten Jobangebot.

Trotz anfänglicher Sorge, die Stellen könnten jeweils zu wenig mit den WaterSciences-Inhalten gemein haben, hatte ich den Eindruck, dass der Studiengang (entsprechend präsentiert) doch ziemlich gut angekommen ist bei den Arbeitgebern. Darüber hinaus zählten in meinem Fall mit Sicherheit die vorweisbaren Auslandsaufenthalte sowie die langjährige praktische Nebentätigkeit am IWW in Mülheim.

Entscheidend für beide Jobs waren sicherlich auch Flexibilität und Selbstvertrauen, da jeweils ein Standortwechsel und Reisetätigkeiten gefordert wurden und sich die Tätigkeiten halt nicht auf den ersten Blick mit dem Erlernten decken.

Und um meinen Bericht mit einer DER Binsenweisheiten überhaupt zu schließen:
Das Wichtigste sind und bleiben wohl vernünftige Kontakte und Beziehungen.
Ohne die hätte ich ja von keinem der Angebote auch nur erfahren.

Ulrich Markmann
ulrichmarkmann@gmx.de